



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



25.12.2020

Predigt am 1. Weihnachtstag: Staunen und Anbeten

Wie die Hirten standen wir gestern draußen und haben die Engelsbotschaft gehört: „Fürchtet euch nicht! Euch ist der Heiland geboren! Ihr findet ihn in Windeln ... deshalb geht los und sucht ihn. Mit den Hirten kommen wir heute an an der Krippe. Die Engelsbotschaft nahmen wir mit, dann sind wir durchs Dunkle gestolpert Richtung Bethlehem, bis an die Krippe. Und wir sehen Jesus als Baby dort liegen. Das ist ein beeindruckender Anblick. Hilflos, aber auch zart ist das Baby. Es hat eine Ausstrahlung, die auf uns wirkt. Es zeigt eine Kraft, wenn es schreit. Es ist der Mittelpunkt im Stall, der Mittelpunkt aller, die dort sind, und auch heute der Mittelpunkt an diesem Weihnachtstag. Und dieses Baby ist besonders: Ein kleines Menschlein, das aber zugleich Sohn Gottes ist. Gott in der Welt. Der Große im Kleinen, der absolut Reine im dreckigen Futtertrog. Wenn man an der Futterkrippe steht, muss man gar nichts sagen, einfach dastehen, einfach aufnehmen, einfach staunen und anbeten.

- **Chor:** Ich steh an deiner Krippe hier

„Ich kann mich nicht sattsehen ... und weil ich nun nichts anders kann, bleib ich anbetend stehen“

Liebe Gemeinde, manchmal kann man nicht anders als staunend dazustehen. Manchmal ist man überwältigt, wie erstarrt; da kippt einem die Kinnlade runter und die Augen bleiben fixiert, alles andere verschwindet im Hintergrund.

Ums Staunen soll es heute gehen. Staunend sieht Paul Gerhardt die Hirten an der Krippe stehen. Staunend beten sie das Kind an. Und im Grunde nimmt er uns mit seinem Lied mit hinein in die Szene im Stall. Denn da sind wir die, die an der Krippe stehen und uns nicht sattsehen können und anbetend stehen bleiben.

Staunen und anbeten hat miteinander zu tun.

Staunen

Wenn du zurückdenkst an einen Moment, wo du so richtig ins Staunen geraten bist. Wo du nur noch dastehen konntest und das alles war, was es braucht, dann hast du vor Augen, was Staunen ausmacht. [BERNL: Worüber gestaunt??] Vielleicht denkst du auch an Kinder, die sich von Kleinigkeiten am Wegrand faszinieren lassen können und dann auch wie angewurzelt stehen bleiben. Die können das oft noch viel besser als Erwachsene: Kinder sind Profis im Staunen.

Staunen heißt, etwas wirken lassen, etwas aufnehmen, nichts tun müssen und können ... auch nichts erklären müssen. Genießen vielleicht, rätseln vielleicht, alles andere wird unwichtig. Staunen überkommt einen, das macht man nicht absichtlich, das passiert einem. Es fesselt einen. Aus dem Staunen „kommt man nicht mehr raus“, so sagen wir.

Staunen ist aber noch mehr als überwältigt zu sein. Und jetzt kommt ein erster wichtiger Gedanke, ein Satz, den man sich vielleicht merken kann: **Wer staunt, sieht das Größere, ohne an seiner Kleinheit zu leiden.**

Wenn dich ein Sonnenuntergang oder ein Regenbogen oder die Wucht eines Wolkenkratzers, ein genial gesungenes Lied oder die Schönheit einer Person oder was auch immer packt, dann erlebst du, dass das etwas Großes ist. Und wie man daneben klein sein darf. Aber auch wenn du staunst über jemand, dem du das so nicht zugetraut hättest, selbst wenn es gar nicht so außergewöhnlich ist: Wenn ein Kind sich traut, beim Krippenspiel vorne hin zu stehen und etwas zu sagen, wenn jemand mit seinem Instrument ein Solo spielt, wenn jemand wieder wunderschön dekoriert hat oder

den Christbaum so richtig herrlich geschmückt hat, auch dann zeigt das Staunen, dass das etwas Großartiges ist. Staunen erkennt die Größe ... und trotzdem leidet man nicht daran, wenn man selbst daneben sich als klein erlebt.

„Wenn ich den Himmel sehe, deiner Finger Werk, wer ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst?“ So haben wir mit dem Psalm 8 vorhin gebetet. Der Mensch ist natürlich verschwindend gering angesichts des prachtvollen Himmels. In all den Galaxien bin ich weniger als wie ein Sandkorn an der Copacabana. Aber das macht gar nichts, wenn ich staune über die Größe. „Mit Ehre und Herrlichkeit hast du (den Menschen) gekrönt“ staunt der Psalm weiter.

Und jetzt kommt gleich noch ein wichtiger Satz. Ein zweiter Gedanke zum Staunen, den du dir auch merken solltest: **Wer staunt, schaut nicht auf sich, sondern von sich weg.** Und wer über den Himmel oder eine Begabung staunt, der blickt auf den Schöpfer. Staunen hilft, Gott zu entdecken. **Als Staunende richten wir den Blick auf Gott.**

„Der Himmel, deiner Finger Werk, Mond und Sterne, die DU gemacht hast“ so staunt Psalm 8 über den Schöpfer. Oder wenn Menschen Wunder erleben, ist es ähnlich. Die Menschen die wundern sich ... logisch, und hoffentlich, denn wer sich nicht wundert wer nicht staunen kann oder will, der erkennt das Wunder auch nicht. Wer aber staunt und sich vielleicht verwundert die Augen reibt, der erkennt das Wunderbare und Wundervolle und der entdeckt durch das Wunder im besten Fall auch Gott.

Schon im Alten Testament und auch in anderen Kulturen erkannten Menschen Gott in dem, was größer ist als wir selbst und unser Verstehen. Die Menschen, die Jesu Wunder sahen, konnten in ihm den Gottessohn besser erkennen, zumindest manche. Und auch an der Krippe entdecken die Hirten, dass hier Gott vor ihnen liegt. Sie richten staunend den Blick auf Gott, der als Baby vor ihnen liegt. Den Großen, neben dem sie klein sein dürfen.

Staunen richtet den Blick auf Gott. Man nennt das auch Kontemplation, wenn man sich innerlich sammelt und die ganze Betrachtung auf Gott ausrichtet. Mönche haben im Mittelalter das richtig eingeübt und professionalisiert. Allerdings war bei ihrer Kontemplation das Ziel, dass sie Gott mehr und besser erfassen. Das muss beim Staunen nicht eine Zielrichtung sein. Staunen schaut auf Gott. Aber aus dem Staunen kann dann auch der Wunsch kommen, mehr zu entdecken oder auch zu forschen. Aus dem Staunen kann ein Forschen, ein Fragen, ein Suchen kommen. Im Grunde müssen Forscher immer auch Staunende bleiben.

Albert Einstein schrieb in seinem Buch „Die Welt, wie ich sie sehe“ folgenden Satz: „Wer nicht mehr staunen kann, wer nicht mehr die tiefste Verwunderung empfinden kann, der ist so gut wie tot. Der ist eine ausgeblasene Kerze.“

Das gilt auch für den Glauben. Gläubige müssen eigentlich auch Staunende sein. Auch wenn sie Gott erkunden, auch wenn sie Fragen stellen. Wer über Gott nicht mehr staunt, meint entweder, dass er selbst größer ist als Gott, oder er interessiert sich einfach nicht für Gott und schaut weg.

Staunen ist eine Grundhaltung des Glaubens ... und ein grundlegender menschlicher Wesenszug. Lasst uns das nicht verlieren!

Wenn wir jetzt heute an der Krippe stehen, wenn wir die Geschichte von der Geburt Jesu hören und auf das Baby sehen, dann frag dich mal konkret: **Worüber staunst du beim Blick auf Jesus?**

Ich finde faszinierend, wie Jesus Menschen verändern kann. Wie er heilen kann, und damit mein ich nicht nur die Heilungswunder. Auch wie er Gott und Mensch zusammenbringt, die Beziehung wieder heil macht. Dass Versöhnung möglich ist.

Ich staune, wie die Worte Jesu auch heute noch wertvoll für uns sind. Dass die Bibel immernoch aktuell ist. Wie sie in unser Leben spricht und egal, welchen kulturellen Hintergrund wir mitbringen oder welchem Milieu wir angehören, Gottes Wort kann jeden erreichen, der es nicht zuklappt und in die Ecke stellt. Jesus war nicht nur damals faszinierend und spannend, er gibt uns auch heute noch Grund zum Staunen. Dass Gott so ist, wie wir es in diesem Baby in der Krippe sehen, das lässt mich jedes Jahr neu staunen.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er selbst Mensch wurde. So sehr liebt Gott mich, dass er seinen Sohn für mich gab. Die staunend anbetenden Hirten begreifen: Die Geburt dieses Kindes geschah für UNS! „EUCH ist heute der

Heiland geboren“ haben die Engel ihnen erklärt. Spätestens wenn man das bedenkt, kann man eigentlich nur staunen. Dass da ein Gott sich überhaupt für uns interessiert macht ihn schon faszinierend, aber dass er selbst auch noch uns entgegenkommt bis in unser Leben hinein, das ist ein Weihnachtswunder.

Die Hirten stehen direkt vor dem menschengewordenen Gott. Und das lässt sie staunend anbeten.

Staunen und Anbeten

Staunen wird zur Anbetung, **wenn zum Staunen das Lob kommt**. Wenn man Gott loben kann für das, was uns staunen lässt. Wenn wir ihn mit in unser Staunen hineinnehmen, weil er uns diese faszinierenden Dinge schenkt. Und weil er selbst faszinierend ist.

Stauende Anbetung ist keine selbstgemachte. Wenn wir selbst die sind, die Anbetung quasi produzieren, so eine wird immer künstlich, irgendwie konstruiert bleiben. Wenn du Gott anbeten möchtest, dann frag nicht, was du dazu tun musst, oder wie du dich in Anbetungsstimmung bringst, sondern **such dir etwas an Gott, worüber du staunst!** Gott zeigt uns so viel, was uns in Staunen versetzen kann. Und alles das kann uns auch zur Anbetung führen. Weil es zusammenhängt. Staunen und Anbeten sind miteinander verbunden das, was Ehrerbietung im Glauben ausmacht.

Es kann Anbetung sein, wenn man mit offenem Mund dasteht und beim Blick auf Gott nicht mehr rausbekommt als ein „Wooooow!“ Ganz ohne blumige Worte, ganz ohne Musik, einfach staunen.

„... und weil ich nun nichts anders kann, bleib ich anbetend stehen“ dichtet Paul Gerhardt. Man kann nicht anders und man muss auch nicht anders. **Das ist etwas Schönes an stauender Anbetung, dass sie einfach passieren darf.**

Wie lange die Hirten vor der Krippe standen wissen wir nicht. Aber wir wissen, dass sie nicht völlig verstummt sind. In der Weihnachtsgeschichte bei Lukas wird erzählt, dass sie das Kind in der Krippe finden. Und dann erzählen sie, was sie erlebt haben. Worüber sie immernoch staunen. Von dem Engelschor, der sie zuerst erschreckt hat, dann aber zu Suchenden hat werden lassen.

Lk 2,18 (NLB): ¹⁶ *Sie liefen, so schnell sie konnten, ins Dorf und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Futterkrippe lag.* ¹⁷ *Da erzählten die Hirten allen, was geschehen war und was der Engel ihnen über dieses Kind gesagt hatte.* ¹⁸ *Alle Leute, die den Bericht der Hirten hörten, waren voller Staunen.*

So erzählt es Lukas: Alle, die es hörten (waren da noch mehr als Maria und Josef ???), alle staunen über die Erlebnisberichte der Hirten. Die Hirten geben weiter, was sie erlebt haben, und dadurch kommen auch Andere ins Staunen ... und ins Anbeten.

Wo wir gemeinsam staunen, da werden wir auch gemeinsam anbeten. Ich finde das schön, dass Staunen nichts ist, was man nur alleine kann. Selbst wenn die einen etwas erlebt haben und die anderen es nur erzählt bekommen. Wenn man heute etwas erstaunliches erlebt, dann möchte man das ja auch nicht für sich behalten, das drängt hinaus. Im Grunde sind die sozialen Medien Plattformen, wo Menschen teilen, was sie selbst fasziniert, um damit auch andere mit ins staunen hineinzunehmen. In diesen Tagen Bilder von hübschen Christbäumen, heut sicherlich von Schneebedeckten ...

In der Weihnachtsgeschichte staunen letztlich viele gemeinsam. Und so ist auch das Anbeten gemeinsam möglich und vielleicht ja nochmal schöner als wenn man allein für sich Gott lobt.

Die Weihnachtsgeschichte endet bei Lukas mit dem Heimweg der Hirten. Und auch da beten sie Gott an. Sie nehmen die Anbetung mit zurück auf ihr Feld, in ihren Hirtenalltag. Sie laufen lobend heim. Lk 2,20: ***Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.***

Ich wünsche euch allen, dass ihr aus dem Weihnachtsfest, aus dem Besuch bei der Krippe und aus der Begegnung mit Jesus viel zum Staunen mitnehmt, und dass ihr die Anbetung in den Alltag tragt. Staunen und loben, das geht von Weihnachten aus, reicht aber weit über Weihnachten hinaus.

Amen.